



SWR2 Wissen

## Von Robinson bis Titanic – Schiffbruch in Kunst und Kultur

Von Claudia Kramatschek

Sendung: Donnerstag, 25. April 2019, 8:30 Uhr

Redaktion: Anja Brockert

Regie: Nicole Paulsen

Produktion: SWR 2019

Vor 300 Jahren erschien „Robinson Crusoe“, Daniel Defoes berühmter Roman über einen Schiffbrüchigen. Faszination und Schrecken des Schiffbruchs ziehen sich durch Malerei, Musik und Film.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

---

### Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## **MANUSKRIFT**

*Regie: Musik / Wellengang*

### **Zitator 1:**

Wir wurden alle ins Wasser geschleudert und hatten kaum noch Zeit, Gott anzurufen, da schlugen die Wellen auch schob über uns zusammen, und wir wurden von den Fluten verschlungen.

### **Erzählerin:**

Ein Mann erleidet Schiffbruch, strandet auf einer einsamen Insel und baut sich dort ein neues Leben auf: Aus diesem Stoff machte der englische Autor Daniel Defoe vor 300 Jahren Weltliteratur.

### **Zitator 1:**

Das Schicksal hat mir, Robinson Crusoe, übel mitgespielt. Während eines schweren Sturms auf hoher See habe ich Schiffbruch erlitten und bin auf diese trostlose, unglückselige Insel verschlagen worden, für welche die Bezeichnung Insel der Verdammten gerade recht wäre.

*Regie: Musik / Wellengang*

### **Erzählerin:**

Mit Robinson Crusoe hat Daniel Defoe die Figur des Schiffbrüchigen schlechthin erfunden. Bis heute ist ihre Faszination ungebrochen. Ungebrochen aber ist auch der Schrecken, der mit jeglichem Schiffbruch einhergeht. Der Untergang der Titanic zum Beispiel ist bis heute im kollektiven Gedächtnis verankert.

*Regie: Musik, darüber:*

### **Ansage:**

Von Robinson bis Titanic – Schiffbruch in Kunst und Kultur

Von Claudia Kramatschek.

*Regie: Musik / Wellengang*

### **Zitator 1:**

Da stand ich nun, völlig durchnässt, ohne Kleider zum Wechseln, ohne jeden Trost durch Essen oder Trinken, und konnte mir aussuchen, entweder Hungers zu sterben oder von wilden Tieren zerrissen zu werden.

### **Erzählerin:**

Doch Robinson überlebt. 28 Jahre verbringt er auf seiner Insel, dann erst wird er gerettet und kehrt zurück in die europäische Heimat. Die erste Auflage des Romans erschien am 25. April 1719. Nach drei Wochen war sie bereits vergriffen.

Drei weitere folgten rasch, bald auch – neben zahlreichen Raubdrucken – die ersten Übersetzungen. Der Erfolg dieses Romans über einen Schiffbrüchigen zeichnete sich also schon früh ab. Das hatte mehrere Gründe. Ada Bieber, Literaturwissenschaftlerin und Robinsonaden-Forscherin an der Berliner Humboldt-Universität:

**O-Ton 01 Ada Bieber:**

Zum einen hat Defoe sich auf diesen Zeitungsartikel bezogen, wo über den wahren Robinson Crusoe berichtet wurde: Alexander Selkirk, der vier Jahre lang auf einer Insel gelebt hat. Und daraus hat er die Geschichte entwickelt. Das heißt, er nahm diesen wirklichen Anlass, um seinen Roman zu schreiben.

**Zitator 2:**

Bahia Cumberland, Oktober 1704: In der kleinen Bucht vor dem Archipel Juan Fernández liegt ein englisches Schiff vor Anker. Ein Beiboot wird zu Wasser gelassen und zur Küste gerudert. Die Besatzung lässt auf der 93 Quadratkilometer großen Insel, die 670 Kilometer vom nächsten Festland entfernt ist, nicht nur Vorräte, ein Gewehr mit Kugeln und Pulver, Handwerkszeug und Bücher zurück, sondern auch einen Mann: den schottischen Segelmeister Alexander Selkirk.

**Erzählerin:**

Selkirk hatte nach einem Zerwürfnis mit dem Kapitän des Schiffes selbst den Wunsch geäußert, auf der Insel zu bleiben. Daniel Defoe, der sich bereits als Journalist einen Namen gemacht hatte, schuf aus Selkirks Schicksal einen marktgerechten Roman.

**O-Ton 02 Ada Bieber:**

Er war ein Vielschreiber und hat mit seinem Stil relativ viele Leute erreicht. Er hat so einen leichten lockeren unterhaltenden Stil gehabt, was sehr gut ankam beim Publikum. Ich glaube aber auch, dass er verschiedene Themen angesprochen hat, die in der Zeit wichtig waren: das Religionsthema zum Beispiel.

**Erzählerin:**

Daniel Defoes vorwiegend puritanisches Publikum wollte sowohl unterhalten als auch moralisch belehrt werden. Robinson, der gegen den Willen seines Vaters zur See fährt, wird deshalb auf der Insel zu einem reuevollen Gläubigen.

*Regie: Leise Musik / Wellen*

**Zitator 1:**

Wer waren ich und all die anderen Geschöpfe auf Erden, egal ob wild oder zahm, Tier oder Mensch, woher kamen wir? Gewiss hatte uns alle, hatte Erde und Meer, Luft und Himmel, doch eine geheime Macht erschaffen.

**Erzählerin:**

Aber der Roman passte auch in die Epoche kolonialer und imperialer Expansion.

**O-Ton 03 Ada Bieber:**

Es war eben keine Geschichte aus Europa, sondern es hat weit weg in der Neuen Welt stattgefunden. Weltweiter Handel, unterwegs sein, die Welt bereisen waren neue Themen, die dazu kamen.

**Erzählerin:**

Auch Robinson kolonisiert seine Insel. Wie im Zeitraffer vollzieht er noch einmal die Schritte der menschlichen Kulturentwicklung nach: Er baut eine Unterkunft und Getreide an. Er züchtet Ziegen und töpft Geschirr. Und er domestiziert erst einen Papagei, dann einen „Eingeborenen“, den er Freitag nennt und zu seinem Diener macht. Diese Dramaturgie machte den Roman bald zum Urtext einer neuen Gattung: der sogenannten Robinsonade. Und zu dieser gehören nicht nur der Schiffbruch und das Überleben auf einer fernen Insel.

**O-Ton 04 Ada Bieber:**

Es gehört auch häufig der Umgang mit der Natur dazu – und manchmal eben auch die Angst vor der wilden Natur. Und eben noch viel, viel prägnanter: Die Furcht vor Bewohnern auf diesem Land, die vor einem da waren; und die in der Regel als das Andere, als die Anderen stigmatisiert werden.

**Erzählerin:**

Die Frage, unter welchen Bedingungen der Mensch überhaupt leben kann, bildet dabei den Kern der Robinsonade – und zugleich ihr utopisches Moment.

**O-Ton 05 Ada Bieber:**

Wie leben wir zusammen? Und wie schaffen wir das eigentlich? Und wie können sich neue Gesellschaftsmuster gründen – oder fällt man zurück in das, was man bereits kennt? Ich glaube, das ist eine Faszination, die immer wieder mit Inseln in Verbindung gebracht wird.

**Erzählerin:**

Die Figur des Robinson wird von Daniel Defoe noch als Self-made-Man stilisiert: ‚Hier bin ich‘ – sagt sein ganzes Verhalten. Dass er sich auf die Insel retten kann, dient ihm nicht nur als Vergewisserung des Göttlichen. Es dient ihm auch als Vergewisserung seiner selbst.

Robinsons selbstbewusstes Motto:

**Zitator 1:**

Not macht erfinderisch!

*Regie: Musik*

**Erzählerin:**

Das Motiv des Schiffbruchs gibt seit jeher Aufschluss über geistige und religiöse Gesinnungen, über politische Strukturen und soziale Lebensformen. Der Philosoph Hans Blumenberg bezeichnete es deshalb als eine „Daseinsmetapher“. In seiner Schrift „Schiffbruch mit Zuschauer“ von 1979 heißt es:

**Zitator 2:**

Der Mensch führt sein Leben und errichtet seine Institutionen auf dem festen Lande. Die Bewegungen seines Daseins im Ganzen jedoch sucht er bevorzugt unter der Metaphorik der gewagten Seefahrt zu begreifen.

**Erzählerin:**

Blumenberg verknüpft die Betrachtung des Unglücks dabei mit der distanzierten Position eines Theaterzuschauers. Dieses Motiv geht zurück auf den römischen Dichter Lukrez und dessen Lehrgedicht „De rerum natura – Über die Natur der Dinge“. Darin heißt es im zweiten Band:

*Regie: Musik / Wellen*

**Zitator 1:**

Süß ist's, anderer Not bei tobendem Kampfe der Winde  
Auf hoch wogigem Meer vom fernen Ufer zu schauen;  
Nicht als könnte man sich am Unfall andrer ergötzen,  
Sondern dieweil man es sieht, von welcher Bedrängnis man frei ist.

**Erzählerin:**

Doch mit dieser Gewissheit, festen Boden unter den eigenen Füßen zu haben und selbst nicht betroffen zu sein, war 100 Jahre nach Erscheinen von „Robinson Crusoe“ Schluss. Das galt auch für das Ideal des Menschen, der aus eigener Kraft die Grenzen der Natur überwindet. So veränderte sich auch die Art und Weise, wie das Motiv des Schiffbruchs aufgefasst wurde: Vor „Robinson Crusoe“ hatte es die Ungewissheit der Lebensfahrt veranschaulicht. Den Leserinnen und Lesern des Romans kündete es noch von der Vermessenheit des Menschen gegenüber dem göttlichen Willen. Doch bald kommt diese Lesart zu ihrem Ende. Der Literaturwissenschaftler Hans Richard Brittnacher schreibt in dem von ihm herausgegebenen Sammelband „Seenöte, Schiffbrüche, feindliche Wasserwelten“:

**Zitator 2:**

An die Stelle einer tendenziell religiösen Auslegung ist eine anthropologische Deutung getreten, die der Selbstermächtigung des Menschen zutiefst misstraut.

*Regie: Musik*

**Erzählerin:**

Ende des 18. Jahrhunderts: In Europa beginnt eine neue Epoche. Sie steht im Zeichen der französischen Revolution und der industriellen Revolution in England. Immer mehr Schiffe überqueren die Meere – immer mehr Tote sind bei realen Schiffbrüchen zu verzeichnen, allein in England jährlich fast fünftausend. Zugleich rücken mit Ausbruch der französischen Revolution die Ideale der Humanität und Brüderlichkeit in den Vordergrund. Ein neues Menschheitskapitel scheint aufgeschlagen.

Doch der Schiffbruch einer französischen Fregatte vor der Küste Mauretaniens – festgehalten in einem Bericht zweier Überlebender – wird zu einem Dokument des Scheiterns.

*Regie: Musik / Wellen*

**Zitator 2:**

Die Farbe des Wassers hatte sich ganz verändert, wie es selbst diejenigen bemerken konnten, die am wenigsten geübt waren, die Tiefe des Meeres daran zu erkennen. (...) Zahlreiche Kräuter zeigten sich längs dem Bord und man fing viel Fische; was alles unzweifelhaft bewies, dass wir uns über einer Sandbank befanden.

**Erzählerin:**

Minutiös schildern der Schiffsarzt Jean-Baptiste Henri Savigny und der Ingenieur Alexandre Corréard in ihrem Bericht, was seinerzeit geschah: Am 2. Juli 1816 strandet die Fregatte auf einer Sandbank. Sie ist die modernste und mächtigste Waffe der Franzosen zur See. Als Teil eines Konvois soll sie Beamte, Soldaten und Siedler nach Afrika bringen. Nach der Restauration hatte Frankreich die Kolonie Senegal von den Briten zurückerhalten. Zwei Tage lang versucht der unfähige Kapitän – er ist ein Günstling der royalistischen Verwaltung – das Schiff wieder freizusetzen. Dann beschließt man, es aufzugeben. Doch auf die Rettungs- und Beiboote gelangen nur die Passagiere der oberen Stände. Für die einfachen Soldaten und Matrosen, rund 150 Menschen, zimmert man ein behelfsmäßiges Floß und hängt es an ein Schiff des Konvois.

*Regie: Musik / Wellen*

**Zitator 2:**

Das Floß maß in seiner ganzen Länge mindestens zwanzig und in der Breite beinahe sieben Meter; bei dieser Länge hätte man auf den ersten Blick glauben sollen, es könne leicht 200 Mann aufnehmen, aber wir überzeugten uns bald von seiner geringen Haltbarkeit. Es hatte weder Segel noch Masten. Kaum waren 50 Mann auf dem Floss, so sank es um wenigstens 70 Zentimeter unter Wasser.

**Erzählerin:**

Doch der Konvoi kommt schlecht voran. Bald löst man auf Befehl eines Offiziers das Schlepptau vom Floß – und überlässt es dem Schicksal. Jeder weiß, was das bedeutet.

**Zitator 2:**

Alles, was Hunger und Durst Schreckliches haben, schwebte vor unserm Geist. (...) Aus der tiefsten Bestürzung gingen die Matrosen und Soldaten in Verzweiflung über.

**Erzählerin:**

Dreizehn Tage irrt das Floß auf dem Meer umher. Nach der ersten Nacht gibt es nichts mehr zu verzehren außer Wein. Bald fallen die Schwächsten ins Wasser. Irrsinn bricht aus, es kommt zur Meuterei. Am Tag drei geschieht das Udenkbare:

*Regie: Musik / Wellen*

**Zitator 2:**

Die Unglücklichen, welche der Tod in der grauenvollen Nacht verschont hatte, fielen über die Leichname her, mit denen das Floss bedeckt war, und teilten sie in Stücke.

**Erzählerin:**

Als das Floß am 17. Juli durch Zufall von einem anderen Schiff des Konvois entdeckt wird, leben von 150 Menschen nur noch 15. Sie wirken wie Gespenster – und offenbaren in tragischer Weise die erschreckende Kehrseite der menschlichen Natur.

**Zitator 2:**

Die Seile, die den Mast hielten, waren bedeckt mit Stücken dieses Fleisches, die sie zum Trocknen aufgehängt hatten.

**Erzählerin:**

... berichtet der entsetzte Kapitän des rettenden Schiffs. Das Schicksal der Menschen auf dem Floß der Medusa ließ die hehren Ideale der Zivilisation zerschellen. Hatte Robinson Crusoe noch euphorisch ausgerufen ‚Hier bin ich‘, so stellte dieser Schiffbruch die Frage: Wer bin ich – als Mensch?

**O-Ton 06 Jörg Trempler:**

Diese fünfzehn Überlebenden sind auch schuldig geworden. Also innerhalb dieser Irrfahrt sind aus diesen Passagieren auch Mörder und Kannibalen geworden. Und deshalb ist dieses Thema eigentlich eine Art Muster für die Moderne, weil man nicht mehr schwarzweiß sehen kann.

**Erzählerin:**

Jörg Trempler, Kunsthistoriker und Bildwissenschaftler an der Universität Passau. Er beschäftigt sich seit langem mit dem Motiv des Schiffbruchs.

Der Schiffbruch der Medusa wird alsbald zu einem Mythos der Moderne. Dazu trägt auch der Bericht der beiden Überlebenden bei, den sie 1817 vorlegen. Er löst einen politischen Skandal aus – und inspiriert den französischen Maler Théodore Géricault zu einem monumentalen Gemälde. Es wird zum Markstein in der Geschichte des Motivs und heißt „Das Floß der Medusa“.

**O-Ton 07 Trempler:**

Wenn Sie heute ins Museum gehen und große Gemälde von historischen Ereignissen sehen, dann sind das meistens Ereignisse, die damals auch schon zeitlich entfernt waren: Historische Gemälde, Historienmalerei, die dann antike Gegebenheiten darstellten. Mit Géricaults „Floß der Medusa“ ist es umgekehrt. Hier ist ein aktuelles Ereignis dargestellt – und das macht es auch so modern. Das andere ist: Das Bild ist riesengroß: Fünf mal sieben Meter. 35 Quadratmeter. Und dadurch sind die Figuren lebensgroß, also haben ungefähr unser Körpermaß.

**Erzählerin:**

Bereits 1819, drei Jahre nach dem Unglück zeigt Géricault das Gemälde in der Pariser Kunstausstellung. Es ist ein düsteres, verstörendes Werk. Auf dem Floß in aufgewühlter See türmen sich ineinander verschlungene Leiber: Tote, Lebende,

zerstückelte Leichenteile. Die Lebenden sind keine Helden. Im Gegenteil. Géricault zeigt sie als Versehrte, durch und durch.

**O-Ton 08 Trempler:**

Die Zeitgenossen haben besonders die Ausgemergeltheit und die Totenähnlichkeit dieser Körper gesehen. Géricault ist sogar in Krankenhäuser gegangen und hat sich Leichenteile erbeten, damit er diese besonders fahle, blaue Tönung der Haut sehr gut trifft.

**Erzählerin:**

Géricault geht es nicht um das historische Geschehen. Ihn interessiert das Schicksal der Menschen auf dem Boot. Deshalb verwirft er unzählige Vorstudien und Skizzen – bis er jenen dramatischen Moment findet, der auf dem Bild festgehalten ist: Ein Schiff ist in der Ferne zu sehen und verspricht Rettung.

*Regie: Musik / Wellengang, darüber*

**Zitator 2:**

Über eine halbe Stunde schwebten wir zwischen Furcht und Hoffnung; einige glaubten, das Schiff sich allmählich nähern zu sehen; andere versicherten, es triebe auf offene See; nur diese hatten sich nicht von eitlen Wahne blenden lassen, denn die Brigg verschwand. Aus dem Taumel der Freude versanken wir in die tiefste Niedergeschlagenheit.

**Erzählerin:**

Das ist der Moment der wahren Katastrophe. Géricault fängt ihn im Gemälde durch zwei imaginäre Diagonalen ein. Eine, von links unten nach rechts oben, verweist auf die Hoffnung: Ein Mann stemmt sich auf einem Weinfass in die Höhe. Mit dem linken Arm schwenkt er Stoffetzen in Richtung des Schiffs am Horizont. Die zweite Diagonale verläuft von links oben nach rechts unten – vom gefährlich geblähten Segel zu einer bedrohlich hohen Welle und einem Leichnam, der über den Rand des Floßes quasi zu uns hinüberzuragen scheint.

**O-Ton 09 Trempler:**

Dadurch haben wir das Gefühl, dass wir selber auf das Floß treten, selber halb in dem Floß sind. Und das hat einen sehr starken Identifikationscharakter.

**Erzählerin:**

Nicht nur das: Géricaults Gemälde stellt die moralische Verfasstheit einer ganzen Gesellschaft in Frage. Und das wirkt bis heute auf den Betrachter, sagt Kunsthistoriker Jörg Trempler:

**O-Ton 10 Trempler:**

Wir sind nicht die Zuschauer, die das sehen und dann beurteilen können, sondern wir merken auf einen Schlag, dass wir involviert sind: Dass wir die Fahrenden sind, dass wir die Schiffbrüchigen sind.



**Erzählerin:**

Es wird offensichtlich, dass wir immer Opfer und Schuldige zugleich sein können. Diese erschreckende Erkenntnis verwandelte den Untergang der Fregatte Medusa in einen modernen Mythos, den die Künste seither immer wieder neu interpretieren.

*Regie: Musik 1 (Hans Werner Henze: CD, Take 2)*

**O-Ton 11 (Radio-Ansager, NDR, Übertragung Generalprobe):**

Wir senden eine Aufnahme des Oratoriums „Das Floß der Medusa“ von Hans Werner Henze und Ernst Schnabel. Die vorgesehene Originalübertragung der Uraufführung aus Halle B im Veranstaltungsgelände „Planten und Blomen“ konnte nicht stattfinden, weil ein Teil des jugendlichen Publikums und der Komponist darauf bestanden, unter einer roten Fahne zu spielen, die von Demonstranten am Dirigentenpult angebracht worden war. Dagegen protestierten Mitglieder des Chores und verlangten die Entfernung der roten Fahne. Als dieser Versuch unternommen wurde, führte die im Saal entstandene Unruhe zum Eingreifen der Polizei. Der NDR musste in Folge dessen die Uraufführung absagen.

**Erzählerin:**

Es ist das Jahr 1968, die Hochphase der gesellschaftlichen Umbrüche. Am 9. Dezember soll im Hamburger Park „Planten und Blomen“ das Oratorium „Das Floß der Medusa“ von Hans Werner Henze uraufgeführt und live im NDR ausgestrahlt werden. Es basiert auf dem Logbuch von Savigny und Corréard. Das Libretto hat der Schriftsteller Ernst Schnabel verfasst. Schnabel und Henze sehen ihr Werk als Allegorie auf den Kampf des einfachen Volkes um das nackte Überleben. Als Hans Werner Henze kurz vor der geplanten Uraufführung von einem NDR-Reporter gefragt wird, ob das Stück einen aktuellen gesellschaftspolitischen Bezug habe, antwortet er wie aus der Pistole geschossen:

**O-Ton 12 Henze, NDR:**

Oh, das kann man sagen. Das Wichtige ist nicht der Untergang dieses Schiffes – das Stück beginnt mit einem Schiffbruch. (...) Worauf es ankommt, ist, dass von den Schiffbrüchigen nur gerettet werden die Reichen. Deswegen kommt es am Schluss des Stücks zu diesen politischen Äußerungen, zu diesen politischen Entwicklungen.

**Erzählerin:**

Tatsächlich hört man am Ende des Stückes revolutionäre Töne, die der Proklamation der Volkssouveränität gleichkommen.

*Regie: Musik 2, CD Oratorium (XVI)*

**Zitator 2:**

Wir machen ein Gesetz, enterben, die uns in unseren Untergang gerissen haben. Und ruft es aus, dass die Königreiche es hören: Wir sind das Gesetz. Und werden nie mehr schweigen.

**Erzählerin:**

Das Stück war dem Revolutionär Che Guevara gewidmet:

**O-Ton 13 Henze, NDR:**

Wir kamen auf die Idee in dem Moment, als wir hörten, dass er ermordet worden war in Bolivien. Und das war gerade in der Zeit, als ich anfing, die Komposition zu machen. Zur gleichen Zeit hat sich mein politisches Engagement und Bewusstsein auch vertieft und verstärkt. Und seit dieser Zeit beteilige ich mich aktiv an der revolutionären Aktion in der Bundesrepublik.

**Erzählerin:**

Henze weigert sich deshalb am Abend der geplanten Uraufführung, die rote Fahne abzunehmen, die am Dirigentenpult befestigt ist. Und stimmt kurzerhand mit ein, als studentische Besucher Ho-Chi-Minh-Rufe intonieren.

**O-Ton 14 NDR, Übertragung Generalprobe Teil 2****Erzählerin:**

Der Tumult eskaliert, die Uraufführung wird abgesagt, Ernst Schnabel verhaftet. Im Radio ertönt stattdessen die Generalprobe des Stücks.

*Regie: Musik*

**Erzählerin:**

In der Malerei hat das Motiv des Schiffbruchs seit Anfang des 20. Jahrhunderts an Bedeutung verloren. Das letzte große Gemälde eines Schiffbruchs lieferte 1912 der deutsche Maler Max Beckmann. Es trägt den Titel „Untergang der Titanic“ – und hält die damalige Katastrophe fest. Sie markiert in der Geschichte des Schiffbruch-Motivs einen weiteren Wendepunkt.

**O-Ton 15 Trempler:**

Mit der Titanic ist zusätzlich etwas untergegangen: nämlich die Idee eines unsinkbaren Schiffes. Das ist, weshalb die Titanic so eine so starke Zäsur und bis heute bekannt ist und einen Mythos hervorgerufen hat.

*Regie: Musik, Soundtrack „Titanic“, Sony Classical, Track Nr. 9: The sinking*

**Erzählerin:**

Am 15. April 1912 kollidiert die Titanic auf ihrer Jungfernfahrt mit einem Eisberg. Das Schiff gilt als neuestes Wunderwerk der Technik und unsinkbar. Doch der Ozeanriese füllt sich rasch mit Wasser. Nur zwei Stunden später beginnt das Schiff langsam unterzugehen. Eindringlich schildert der amerikanische Sachbuchautor Walter Lord die damaligen dramatischen Ereignisse in seinem Buch „Die letzte Nacht der Titanic“. Es basiert auf zahlreichen Augenzeugenberichten.

*Regie: Musik, darüber*

**Zitator 1:**

Mit dem Bug voran glitt sie hinab und schien dabei an Geschwindigkeit zu gewinnen. Als die See sich über dem Flaggenmast am Heck schloss, bewegte sie sich so schnell, dass ein leises Schlucken hörbar wurde. Und dann ist sie verschwunden.

**Erzählerin:**

Die Schiffskatastrophe mit 1500 Toten gräbt sich tief in das kollektive Gedächtnis ein. Nicht zuletzt, schreibt Walter Lord, schien mit ihr auch eine Ära zu Ende zu gehen: die eines allgemeinen Gefühls der Zuversicht und des Vertrauens in die technische Allmachbarkeit.

**Zitator 1:**

Wenn diese großartige Leistung so beängstigend zerbrechlich war, was sollte man dann von allem anderen halten? (...) Deshalb bedeutete die Katastrophe der Titanic für alle, die damals lebten, in stärkerem Maße als irgendein anderes Ereignis das Signal für das Ende der alten Zeit und den Beginn einer neuen, beunruhigenden Epoche.

**Erzählerin:**

Niemand schien sich zudem für die Passagiere der Dritten Klasse interessiert zu haben. Tatsächlich hatte man – wie seinerzeit bei der „Medusa“ – auch auf der Titanic die wenigen Rettungsboote rigide nach gesellschaftlichem Rang besetzt. Der Riss, der sich beim Schiffbruch der Titanic öffnete, verwies auf einen Riss durch eine ganze Gesellschaft. Eine Gesellschaft, die offenbar in der Krise war.

So sah es später auch der Schriftsteller Hans Magnus Enzensberger. 1978 legte er das Langpoem „Untergang der Titanic“ vor. Ein bitterböses Versepos in 33 Gesängen. Darin heißt es:

*Regie: Musik, darüber*

**Zitator 2:**

Etwas reißt.

Eine endlose Segeltuchbahn,  
ein schneeweißer Leinwandstreifen,  
der erst langsam,  
dann rascher und immer rascher  
und fauchend entzweireißt.  
Das ist der Anfang.  
Hört ihr? Hört ihr es nicht?  
Haltet euch fest!

**Erzählerin:**

Enzensberger deutet den Untergang der Titanic als Metapher für eine Epoche: Rückwärtsgewandtes Klassendenken und technikverliebter Größenwahn haben die westliche Idee des Fortschritts als gescheitert entlarvt.

Und heute? Ist das Thema Schiffbruch angesichts der im Mittelmeer ertrinkenden Flüchtlinge präsent wie nie. Auch die Künste nehmen es auf. So schuf beispielsweise der britische Streetart-Künstler Banksy 2015 in Calais, wo Flüchtlinge am Eurotunnel ein Lager errichtet haben, eine Variation auf Géricaults Gemälde „Das Floß der Medusa“. 2018 kuratierte Jörg Trempler in der Hamburger Kunsthalle die Ausstellung „Entfesselte Natur. Das Bild der Katastrophe seit 1600“. Auch hier drehte sich alles um Géricaults Gemälde:

**O-Ton 16 Trempler:**

Kippenberger, vielleicht einer der wichtigen deutschen Künstler des 20. Jahrhunderts, macht als allerletztes Werk einen Medusa-Zyklus und zeichnet immer wieder sich selber zum Beispiel rein in das Floß. Etwas anders, distanzierter, ist die Arbeit von Thomas Struth – ein Fotograf. Er fotografiert das Floß der Medusa im Louvre, mit Besuchern davor. Und diese Besucher haben so einen schönen Schwung und dieser Schwung gibt Antwort auf die Welle auf dem Bild. Und dadurch ist dieser Effekt, dass wir uns in dieses Gemälde einsehen, sehr schön umgesetzt. Und dann hatten wir eine zeitgenössische Arbeit von Marcel Odenbach, ein Video, was auf die jetzige Situation Bezug nimmt. Der Künstler hat drei Nordafrikaner, die über das Mittelmeer gekommen sind und in Paris sind, gefilmt, wie sie vor dem Gemälde sitzen. Und das Ergreifende an diesem Video ist, dass er einfach nur das Bild zeigt, dann die Gesichter dieser Leute – und mehr nicht. Es gibt keine Anklage, es gibt keine starke Erzählung.

**Erzählerin:**

Ganz anders dagegen der chinesische Künstler Ai Weiwei. Er lichtete sich selbst in der Pose des ertrunkenen syrisch-kurdischen Jungen ab, dessen Foto um die Welt ging und zum erschütternden Symbol des Flüchtlingsdramas wurde. Und er schuf eine Installation aus tausenden von Flüchtlingen benutzten Rettungswesten. Diese Aktionen waren nicht unumstritten.

Die Literaturwissenschaftlerin Ada Bieber beobachtet, dass das Thema Schiffbruch auch in die Kinder- und Jugendliteratur Eingang findet.

**O-Ton 17 Bieber:**

Ein Bilderbuch des Künstlers Armin Greder finde ich da besonders eindrucksvoll. Es ist noch nicht auf Deutsch erschienen. Der englische Titel ist „The Mediterranean“, aber bezieht sich gar nicht auf die aktuelle Krise, sondern einen Untergang eines Flüchtlingsbootes in den 90er Jahren. Und er stellt einen Zyklus her, dass ein toter Körper auf den Meeresgrund sinkt und dann die Fische trifft, die wieder von reichen Menschen im Restaurant gegessen werden, die wieder Waffenhandel machen und damit die Kriege auslösen, die die Menschen ursprünglich mal auf das Schiff getrieben haben. Und so landen wir am Ende des Buches wieder am Anfang, nämlich beim Schiffbruch und beim Tod auf dem Meer.

**Erzählerin:**

Aus der „Daseinsmetapher“ des Schiffbruchs ist heute eine Krisenmetapher geworden. Und wir – die doch selbst auch jederzeit Schiffbrüchige werden könnten – sind noch immer nichts als Zuschauer.

\* \* \* \* \*